

NEUE CHANCEN FÜR DIE NATUR

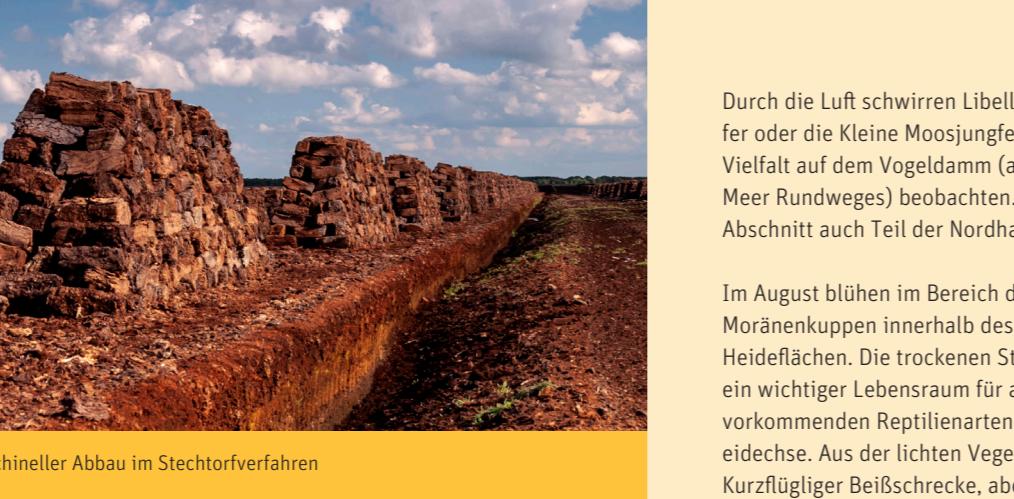


INFO 2.8

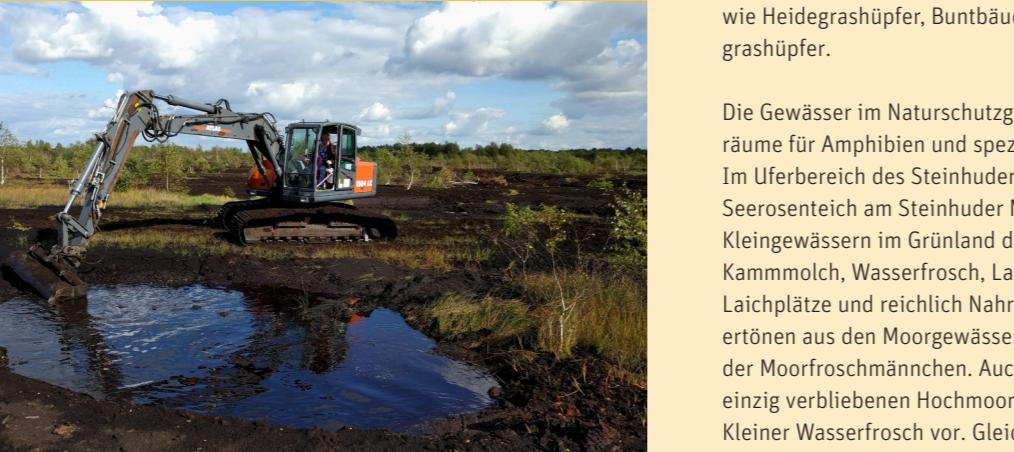
TOTES MOOR NATURSCHUTZGEBIET



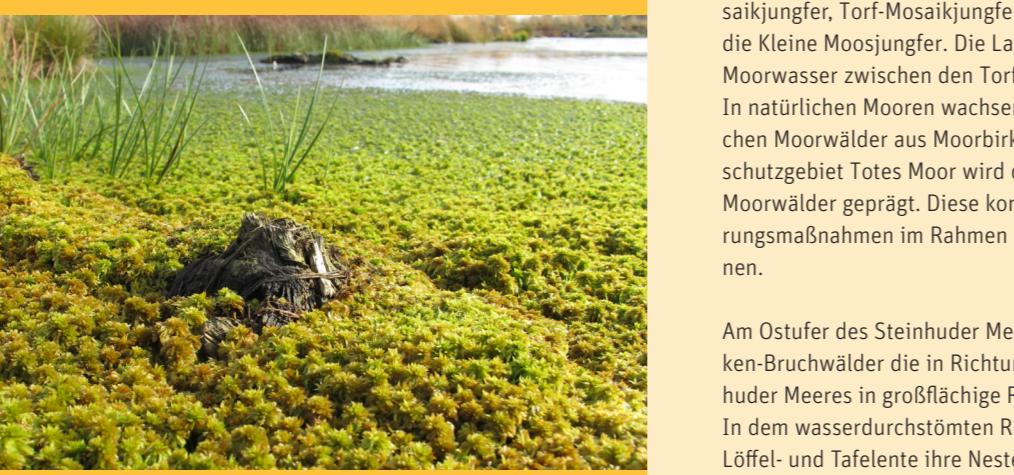
Region Hannover



Maschineller Abbau im Stechtorverfahren



Anlage von Kleingewässern – Lebensraum für Hochmoor-Libellen



Torfmoose bilden neues Moor

Durch die Luft schwirren Libellen wie die Torf-Mosaikjungfer oder die Kleine Moosjungfer. Am besten lässt sich diese Vielfalt auf dem Vogeldamm (als Abschnitt des Steinhuder Meer Rundweges) beobachten. Der Vogeldamm ist in diesem Abschnitt auch Teil der Nordhannoverschen Moorroute.

Im August blühen im Bereich des Geestrandes und auf den Moränenkuppen innerhalb des Hochmoores die rosa-violetten Heideflächen. Die trockenen Standorte des Toten Moores sind ein wichtiger Lebensraum für alle sechs in Niedersachsen vorkommenden Reptilienarten, z. B. Kreuzotter und Zauneidechse. Aus der lichten Vegetation ertönen die Gesänge von Kurzflügiger Beißschrecke, aber auch von gefährdeten Arten wie Heidegrashüpfer, Buntbäuchige Grashüpfer oder Steppengrashüpfer.

Die Gewässer im Naturschutzgebiet sind wertvolle Lebensräume für Amphibien und spezialisierte Insektenarten. Im Uferbereich des Steinhuder Meeres, am Bannsee, dem Seerosenteich am Steinhuder Meer Rundweg sowie in den Kleingewässern im Grünland des Wunstorfer Moores finden Kammmolch, Wasserfrosch, Laub- und Moorfrosch geeignete Laichplätze und reichlich Nahrung. Bereits im zeitigen Frühjahr ertönen aus den Moorgewässern die charakteristischen Rufe der Moorfroschmännchen. Auch im „Grundlosen See“, dem einzigen verbliebenen Hochmoorkolk, kommen Moorfrosch und Kleiner Wasserfrosch vor. Gleichzeitig ist der See (wie auch die auf den vernässten Abbauflächen neu angelegten Moorteiche) Lebensraum für zahlreiche Libellenarten, z. B. Hochmoor-Mosaikjungfer, Torf-Mosaikjungfer, Nordische Moosjungfer oder die Kleine Moosjungfer. Die Larven können sich im sauren Moorwasser zwischen den Torfmoosen gut entwickeln.

In natürlichen Mooren wachsen nur in trockeneren Randbereichen Moorwälder aus Moorbirken und Kiefern. Das Naturschutzgebiet Totes Moor wird dagegen in weiten Teilen durch Moorwälder geprägt. Diese konnten sich durch die Entwässerungsmaßnahmen im Rahmen des Torfabbaus stark ausdehnen.

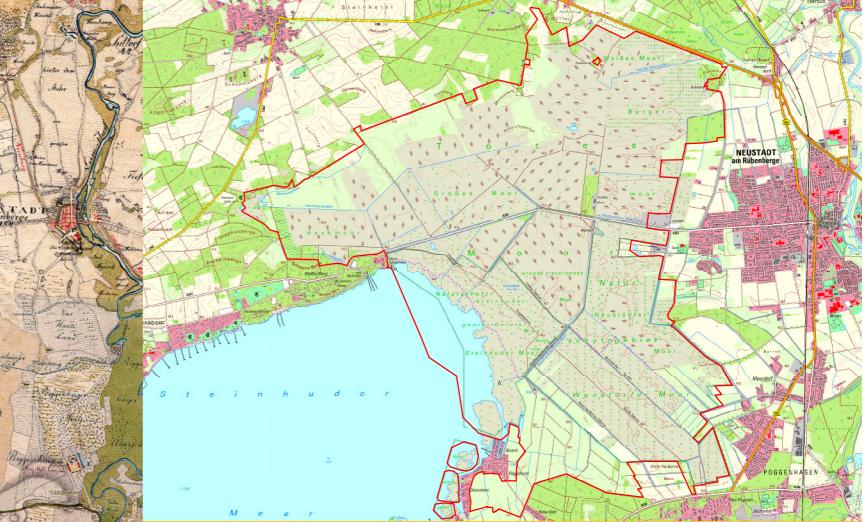
Am Ostufer des Steinhuder Meeres finden sich Erlen- und Birken-Bruchwälder die in Richtung der Wasserfläche des Steinhuder Meeres in großflächige Röhrichtbereiche übergehen. In dem wasserdurchstömt Röhricht bauen Haubentaucher, Löffel- und Tafelente ihre Nester.

Laut erklingt im Frühling der Gesang von Blauehnlchen, Schilfrohrsänger und Rohrammer. In den weiträumigen Wasserflächen des NSG finden sich blühende See- und Teichrosengesellschaften. Die Flachwasserbereiche, Schlammflächen sowie die Sandbänke sind Nahrungshabitat für verschiedene Wat- und Wasservögel, die sich hervorragend vom Beobachtungsturm an der „Neuen Moorhütte“ beobachten lassen

Südlich des Toten Moores erstreckt sich die Niederung der Großheidornere Wiesen, in denen wertvolle Feucht- und Nassgrünlandflächen vorkommen. Zahlreiche Wiesenvögel und Heuschreckenarten finden in den Wiesen ihren Lebensraum.



Ausdehnung des Toten Moores im 18. Jahrhundert mit NSG-Grenze, (Kurhannoversche Landesaufnahme von 1771-1787)



Heutige Ausdehnung des Toten Moores mit NSG-Grenze, Deutsche Topografische Karte (DTK25) von 2012

Moore – Wasserspeicher und Klimaschützer

Moore sind für den Wasserhaushalt einer Landschaft von unerschätzbarem Wert. Sie besitzen eine sehr hohe Wasserspeicherfähigkeit und können den Wasserüberschuss des Winters bis in den trockenen Sommer hinein speichern. Gleichzeitig entziehen wachsende Moore der Atmosphäre beträchtliche Mengen an Kohlendioxid und binden dieses im Torf. Pro Flächeneinheit speichern Moore mehr Kohlenstoff als Wälder. Auf diese Weise leistet Moorschutz auch einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz.

Renaturierung und Pflege

Das „Tote Moor“ ist das einzige Hochmoor der Region Hannover, welches durch den industriellen Torfabbau tiefgreifend beeinträchtigt wurde. Seit mehr als 20 Jahren werden von der Naturschutzbehörde Maßnahmen zur Wiedervernässung und Renaturierung umgesetzt, die letztendlich zu einer Regeneration des Hochmoores führen sollen. Bereits zur EXPO 2000 war die Wiederherstellung naturnaher Standortverhältnisse zur Entwicklung einer hochmoortypischen Pflanzen- und Tierwelt ein registriertes Projekt des damaligen Landkreises Hannover. Um die Wiedervernässung erfolgreich weiter durchführen zu können, wurden von der Region Hannover in den letzten Jahren weitere Grundstücke erworben. Verwallungen wurden errichtet, Gräben angestaut oder vollständig verfüllt. Ergänzend werden Pflege-

maßnahmen, z.B. durch Beweidung mit Heckrindern oder Moorschnecken durchgeführt. Auf diese Weise konnte der Lebensraum schutzwürdiger Pflanzen- und Tierarten gesichert, verbessert und vergrößert werden.

Damit die einzigartige Natur und Landschaft des Naturschutzgebietes „Totes Moor“ auch in Zukunft erhalten und erlebbar bleibt, versteht es sich von selbst, Rücksicht auf die Natur und andere Mitmenschen zu nehmen. Interessante Naturbeobachtungen sind direkt von den ausgewiesenen Wander- und Radwegen möglich, die nicht verlassen werden dürfen. Alle Besucherinnen und Besucher werden gebeten, die Tiere nicht zu stören oder aufzuscheuchen. Wie in allen Naturschutzgebieten sind Hunde ganzjährig an der Leine zu führen. Camping oder das Abladen von Müll ist untersagt.



Dieses Faltblatt aus der Reihe „Neue Chancen für die Natur“ gehört zum Themenfeld 2 „Ausweisungsverfahren und Informationen zu Schutzgebieten“. Weitere Veröffentlichungen aus der Reihe „Neue Chancen für die Natur“ finden Sie unter www.hannover.de



Region Hannover

Region Hannover, Fachbereich Umwelt

Hildesheimer Str. 20, 30169 Hannover

Telefon: 0511 / 616-21054

E-Mail: naturschutz@region-hannover.de

Fachliche Bearbeitung: Dorothea Laske, Wolfgang Fiedler

Text: Dorothea Laske, Wolfgang Fiedler

Fotos: Titelfoto – Hans-Jörg Schneider, Innenseite: Heidschnucken von Hans-Jörg Schneider alle anderen Bilder sind von Bernhard Vollmer; Außenseite: oberstes Bild von Bernhard Vollmer, alle anderen Bilder von Hans-Jörg Schneider.

Kartographie: Region Hannover, Team Medien & Gestaltung

Kartengrundlagen: Quelle: Auszug aus den Geobasisdaten des Landesamtes für Geoinformation und Landesvermessung Niedersachsen, © 2015, 2018

Layout: Region Hannover, Team Medien & Gestaltung

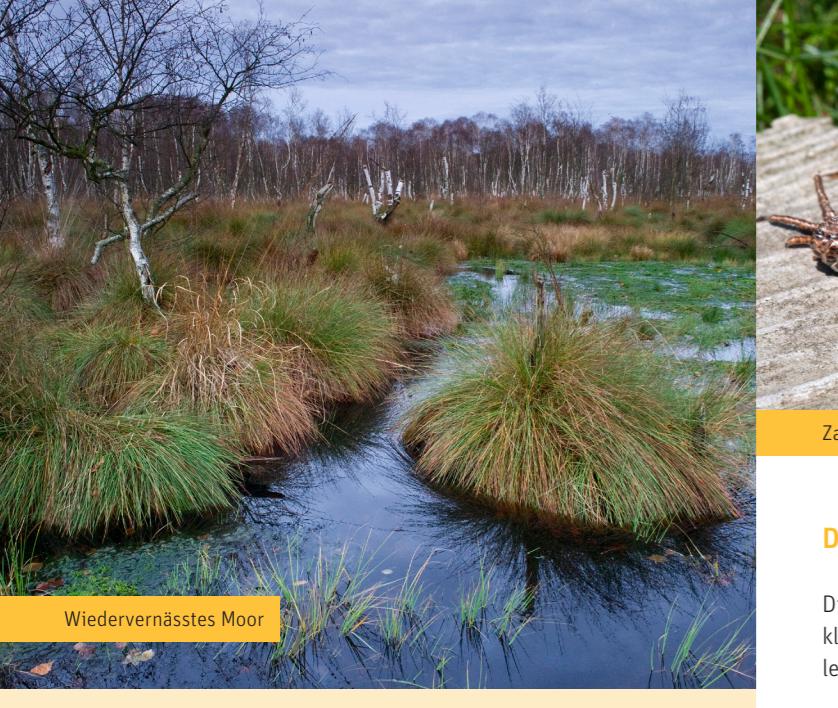
Druck: Region Hannover, Team Medien & Gestaltung, gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Stand:

September 2019

Druckdatum:

Juni 2025



Zauneidechse



Blaukehlchen



Kreuzotter



Kranich



Auf der Endmoräne des Mummenberges blüht die Heide

Das Hochmoor – ein Einblick in die Entstehung

Die Bildung des Toten Moores war ein sehr langsamer und durch klimatische Veränderungen gesteuerter Prozess, der nach der letzten Eiszeit vor ca. 14.000 Jahren einsetzte.

Zu Beginn der Entwicklung lagerte sich in Gewässern feines organisches Material zu sogenannten Mudden ab, die langsam zur Verlandung führten. Darüber bildeten sich Schichten der Niedermoore, die Schilf-, Seggen- sowie Erlenbruchwaldtore, aus. Die Niedermoore wuchsen langsam in die Höhe, erhoben sich über das Grundwasser und wurden zunehmend vom Regenwasser gespeist. Diese Moorflächen wurden von Torfmoosen dominiert. Auf diese Weise entstanden aus den Nieder- und Übergangsmooren bis heute die überwiegend baumlosen Hochmoore. Das Hochmoor erhält nur noch über die Niederschläge Wasser und Nährstoffe.

Heideflächen werden mit Moorschucken gepflegt



Mittlerer Sonnentau mit Beute



Moorfroschmännchen



Waldschnepe



Weitere Informationen über die Entwicklung von Hochmooren erhalten Sie in den Informationseinrichtungen des Naturparkes Steinhuder Meer in Mardorf und Steinhude.

Nutzung des Moores

Hochmoore galten lange Zeit als eine unbrauchbare und lebensfeindliche Landschaft. Nur einzelne Pfade führten hinein. Eine der ältesten Karten, die kurhannoversche Landesaufnahme von 1780, zeigt jedoch schon den Wunstorfer Torf Damm und den Steinhuder Torf Damm.

Schon frühzeitig wurden am Moorrand Entwässerungsgräben gezogen, um Raseneisenerz für die Metallherstellung sowie Torf als Brennmaterial abzubauen. Im Randbereich des Moores stockten auf trockeneren Standorten Laubwälder, die dem Vieh als Waldweide dienten. Mit dem Bevölkerungsanstieg im

18. Jahrhundert und der daraus resultierenden Holzknappheit nahm der Bedarf an Brennmaterial sowie an landwirtschaftlicher Nutzfläche zu. Erneut wurden Entwässerungsgräben gezogen und der Torf im Handstichverfahren gewonnen. Auf geeigneten Flächen entstanden nach dem Torfabbau Wiesen und Weiden. Das Innere des Moores blieb unangetastet, wie der Karte des Le Coq Atlas von Westfalen (1804-1812) zu entnehmen ist. Das Tote Moor war in seinem Kernbereich zu dieser Zeit vermutlich noch ein wachendes Hochmoor.

Eine wichtige Erschließung war der „Vogeldamm“, der in der Königlich-Preußischen Landesaufnahme von 1897 erstmals eingezeichnet ist. Er war wahrscheinlich nur wenigen Ortskundigen bekannt und, bei ungünstiger Witterung, in Teilen auch Fuß unpassierbar.

Im Jahr 1854 siedelte sich mit der Neustädter Hüttingesellschaft eine Eisenhütte am Moorrand an. Eisenerz sollte unter

Verwendung des reichlich vorhandenen Torfs (statt teurem Koks) verhüttet werden. Wenige Jahrzehnte später setzte der Torfabbau im industriellen Stil ein. Durch die Firma Dyckerhoff kamen ab 1923 die ersten Torfstechmaschinen zum Einsatz. Den Großteil der schweren, ungesunden Arbeit leisteten jedoch weiterhin Saisonarbeiter und -arbeiterinnen sowie während der beiden Weltkriege auch Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter.

Etwa 1975 wurde das Frästorferverfahren eingeführt. Bis heute ist der Torfabbau im Toten Moor aufgrund bestehender Abbaugenehmigungen noch nicht beendet. Inzwischen werden abgetorfte Moorflächen jedoch gezielt wiedervernässt. Langsam erobern sich spezialisierte Lebensgemeinschaften und Arten der Hochmoore die Flächen zurück.

Vielfalt erzeugt Vielfalt

Das NSG „Totes Moor“ reicht vom Rand der Geest im Norden über Moorrenaturierungsflächen in unterschiedlichsten Entwicklungsstadien, Niedermoor in den Großenheidorner Wiesen, Binnenwatt- und Schilfflächen bis in die offene Wasserfläche am Ostrand des Steinhuder Meeres hinein. Diese Vielfalt an unterschiedlichen Lebensräumen bedingt auch eine große Vielfalt oftmals seltener und schützenswerter Pflanzen- und Tierarten.

Die ursprünglichen, für ein Hochmoor charakteristischen, baumfreien Flächen mit kleinräumigem Wechsel aus wasser gefüllten Schlenken (Senken) und etwas höheren und trockeneren Bulten (Hügel) finden sich heute nur noch auf wenigen naturnahen Moorflächen. Entsprechend konzentriert sich auch die charakteristische Moorvegetation aus Wollgras, Rosmarinheide, Sonnentau, Glockenheide, Rauschbeere sowie der winzigen Moosbeere nur noch auf diese wenigen Restbereiche. Auch in den abgetorften Moorbereichen, die im Zuge der Wiedervernässung renaturiert wurden und werden, findet sich heute teilweise wieder eine vielfältige Flora und Fauna. In ehemaligen, nassen Handtorfstichen, größeren Schlenken, älteren Abbaugewässern und aufgestauten Gräben kommen Pflanzen wie Weißes Schnabelried und das Spießtorfmoos vor.

In der Region Hannover gibt es eine große Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften, die Heimat zahlreicher seltener Tiere und Pflanzen sind und den Menschen gleichzeitig faszinierende Erholungs- und Erlebnisräume bieten. Zu den geheimnisvollsten Lebensräumen in der Region Hannover zählen die Moore, von denen aber leider in der Vergangenheit viele durch Torfabbau und landwirtschaftliche Nutzung zerstört oder schwer geschädigt wurden. Zum Schutz der verbliebenen Reste der wertvollen Moorlebensräume sowie weiterer wertvoller Bestandteile des Naturhaushalts wurden und werden in der Region Hannover Naturschutzgebiete (NSG) ausgewiesen. Ein besonders bemerkenswertes Naturschutzgebiet ist das NSG HA 154 „Totes Moor“ an der Ostseite des Steinhuder Meeres.

Das NSG „Totes Moor“ umfasst das gleichnamige Hochmoor, und ist mit rund 2.300 Hektar das größte der gesamten Region Hannover. Zusätzlich beinhaltet das Schutzgebiet auch Grünlandbereiche der Großenheidorner Wiesen sowie Röhricht- und Wasserflächen am Ostufer des Steinhuder Meers, die wertvolle Brut- und Rastbereiche für die Vogelwelt darstellen. Insgesamt umfasst das NSG 3.179 Hektar. Große Bereiche sind Teil des europäischen ökologischen Netzwerks „Natura 2000“. Außerdem ist das NSG Bestandteil eines Feucht- und Rastgebietes internationaler Bedeutung gemäß der „Ramsar Konvention“.